

Neffe ebenfalls. Das Haupt der Regierungstreuen war der wackere Bürgermeister Schanzlin von Kandern, auf dessen Seite auch der ganze Gemeinderat stand. Viele Männer, die der großherzoglichen Regierung die Treue hielten, wurden unter schmachvollen Beschimpfungen, teils mit Stricken um den Arm, Schanzlin gar um den Hals, unter militärischer Bewachung nach Freiburg geführt, um dort vor ein Kriegsgericht der Revolutionäre gestellt zu werden. Gegenrevolutionäre Strömungen waren auch in den Gemeinden Holzen, Riedlingen, Binzen u. a. vorhanden, die planten, Flüchtlinge von dem Übertreten auf Schweizer Boden abzuhalten. Von Freiburg aus wurde eine Strafexpedition in Marsch gesetzt. In Schliengen teilte sie sich. Die eine Abteilung sollte nach Kandern marschieren, um dort die „Royalisten“ zu verhaften. Aber am Sonntag, während des Gottesdienstes, fand sie in Riedlingen Widerstand. Es kam im Dorfe zum Gefecht. Beide Anführer fanden den Tod. Die Royalisten zogen sich in den Wald zurück, die Republikaner wandten sich mit ihren Gefangenen wieder nach Freiburg. Nach Freiburg zogen auch die Soldaten der Infanterie, der Artillerie und der Dragoner, soweit sie nicht unterwegs ausrückten und sich in die Heimat begaben. Die Offiziere fuhren bei Neuenburg über den Rhein ins Elsaß, um nicht in Freiburg genötigt zu werden, der Revolutionsregierung Dienste zu leisten. Auch viele Einwohner, die mit dem Umsturz nicht einverstanden waren und für ihr Hab und Gut und ihre persönliche Freiheit fürchteten, begaben sich über den Rhein und wurden in Neubreisach und Colmar liebevoll und teilnahmsvoll aufgenommen.

In der Nacht vom 13./14. Mai hatte sich die großherzogliche Familie in Begleitung einer Abteilung Dragoner und Artillerie (später in ehrender Anerkennung ihrer Treue als „Leibdragoner“ und Artillerieregiment „Großherzog“ Nr. 14 benannt) über den Rhein nach Germersheim und von da nach Lauterburg im Elsaß begeben. Am 14. folgten die Minister.

Auf einer Volksversammlung in Offenburg am 13. Mai war ein revolutionärer *Landesausschuß* eingesetzt worden, aus dem später eine provisorische Regierung unter Brentano und Struve hervorging. Eine konstituierende Landesversammlung hatte die Aufgabe, eine *neue demokratische Verfassung* auszuarbeiten.

Aber die neuen Machthaber mußten erleben, daß es leichter ist, eine Autorität zu zerstören als eine neue aufzubauen. Das neue Volksheer setzte sich zusammen aus den meuternden Soldaten, den heimischen Volkswehrlenten und Flüchtlingen und Abenteurern aus aller Herren Länder. Ihr Oberbefehlshaber war der Pole Mieroslawski.

Großherzog Leopold hatte beim Bundestag und bei Preußen militärische Hilfe beantragt. So rückten denn von Norden und Westen preußische und Bundes-truppen ein unter dem Oberbefehl des Prinzen Wilhelm von Preußen, des nachmaligen ersten Deutschen Kaisers. Die Revolutionstruppen wurden im Norden des Landes bei Waghäusel geschlagen und zogen sich auf die Murglinie zurück. Durch die Gefechte, die hier stattfanden, überwunden, wandten sich die Aufständischen nach Süden; ihre Reste überschritten am 11. Juli bei Eglisau und Konstanz die Schweizer Grenze. Durch Lörrach zogen die Blenkerschen Truppen, etwa 1500–2000 Mann mit 13 Geschützen. Die badische Artillerie war schon übergetreten. Die im Ort rastende Flüchtlingsmenge war übel bestellt. Hitze, Hunger, Durst, Not, Zorn und Schamgefühl peinigten sie. Wäsche, Schuhe, Strümpfe, Geld und Ruhe fehlten ihr. Bayern, Hessen, Tiroler, keiner kannte den andern, keiner traute dem andern. Die Offiziere nebst Blenker betranken sich und prahlten von ihren „schönen Siegen in hundert Schlachten“ und ähnlichem dummem Zeuge, bezahlten aber keinen Pfennig Sold an ihre Leute aus. So schreibt ein Augenzeuge, der Lörracher Arzt Eduard Kaiser. Die Landesversammlung hatte sich aufgelöst. Nur die Festung Rastatt leistete Widerstand. Am 23. Juli ergab sie sich. Die Revolution war niedergeworfen. Nun begann die Tätigkeit der